

## Landarztquote

## Zu simpel

Von Siegfried Lambert

Noch gibt es keinen Grund zur Panik. Die Medizinerdichte im Südwesten, sagt sogar die Kassenzentrale der Ärztekammer, ist bundesweit eine der höchsten. Aber das kann sich rasch ändern, denn ein Fünftel der niedergelassenen Ärzte ist heute bereits 56 Jahre alt. Außerhalb der Metropolen werden schon jetzt viele Arztpraxen wie Sauerbier angeboten – und der Kreis der Interessenten an einer Übernahme ist, vorsichtig formuliert, ziemlich überschaubar.

Einfache Lösungen in der Politik sind immer verdächtig, erst recht im Gesundheitsbereich. Sie stellen sich häufig – wie viele neue Medikamente – als Scheininnovation heraus. Eine Landarztquote bei Medizinstudenten dürfte zu dieser Kategorie gehören. Es existiert bereits eine solche Alarmregelung für den Sanitätsdienst der Bundeswehr, die 2,2 Prozent der heiß begehrten Studienplätze dafür vorhält. Wie man weiß, fehlen der Truppe trotzdem 600 Ärzte. Weil der Bereich nicht sonderlich attraktiv ist, bleibt kaum ein Mediziner länger in den Kasernen. Das Gleiche gilt für die ärztliche Versorgung auf dem Land.

In Deutschland herrscht kein Ärztemangel, sondern ein Mangel an Begeisterung unter jungen Medizinern, sich auf dem Dorf niederzulassen. Das liegt zum einen an der enormen Arbeitsbelastung – und zum anderen am Einkommen, das die Leistung nur noch unvollkommen abbildet.

Mit einer Studienquote lässt sich der Trend nicht dauerhaft umkehren, eher mit einer veränderten Perspektive der Gemeinden und Regionen: Sie müssen für ihre Bürger die Weiterführung von Arztpraxen so aktiv fördern wie eine Gewerbeansiedlung.

## Afghanistan

## Seismograf Karsai

Von Gernot Stegert

Westliche Militärs, Politiker und Bürger sind entsetzt über Hamid Karsai. Vor seinen Landsleuten hat der afghanische Präsident Widerstand gegen eine Offensive der internationalen Schutztruppen angekündigt. Das ist ziemlich dreist, da Karsai sein Amt der Unterstützung der Völkergemeinschaft verdankt. Schon länger argwöhnen westliche Geheimdienste, der Verbündete habe die Seiten gewechselt.

Das Verhalten Karsais kann man zu Recht als skandalös verurteilen. Immerhin zahlen US-Amerikaner und Europäer am Hindukusch einen hohen Blutzoll, um Frieden und Freiheit zu bringen. Doch das afghanische Staatsoberhaupt handelt aus seiner Sicht höchst rational. Er passt sich den wahren Mächtigen in seinem Land an: den Taliban und Drogenbaronen. Karsai war nie eine demokratische Lichtgestalt – wie die jüngsten Wahlfälschungen unterstrichen –, sondern immer ein Opportunist. An ihm lässt sich die Lage am Hindukusch wie bei einem Seismografen ablesen. Mit Karsais Äußerungen bröckelt auch die Legitimation des Einsatzes der Bundeswehr weiter. Letztendlich können keine Truppen in einem Land bleiben, in dem sie nicht erwünscht sind. Eine Exit-Strategie ist überfällig. Entweder bleibt man, bis das Problem im Griff ist, oder man kann es gar nicht lösen und gibt möglichst schnell auf.

## Pressestimmen

## Afghanistan

## Rhein-Zeitung

(Koblenz/Mainz):

„Vor allem die Amerikaner haben all die Missstände beim Afghanistan-Einsatz inzwischen erkannt und mutig umgesteuert: mehr Truppen, das Bemühen um nachhaltige Sicherheit und nachhaltigen Wiederaufbau. Doch inzwischen sind die Europäer so kriegsmüde, dass die nötige Unterstützung ausbleibt. Was bleibt? Starke Tendenzen im Westen, den Aufbau der desolaten afghanischen Sicherheitskräfte schön-

zureden, um schneller abziehen zu können. Es geht vor allem in Europa vorrangig um die Verschleierung der Niederlage.“

## Augsburger Allgemeine:

„Auch wenn die beste Ausrüstung kein Schutz vor heimtückischen Angriffen oder tragischen Irrtümern ist: Eine Regierung, die ihre Soldaten in einen riskanten Einsatz schickt, darf nicht auf Kosten ihrer Sicherheit sparen. Sonst macht sie sich selbst angreifbar.“

## Impressum

Verlag  
Badisches Tagblatt GmbH  
Postfach 10 00 33  
76481 Baden-Baden  
Stephanienstraße 1-3  
76530 Baden-Baden  
Telefon (0 72 21) 2 15-0  
www.badisches-tagblatt.de  
info@badisches-tagblatt.de

Aboservice/Zustellung  
Telefon 0 800 600 8 500 (gebührenfrei!)

Geschäftsführer  
Eva Ertl, Dr. Dietmar Greiser,  
Wolfgang Hoffarth

Chefredakteur  
Markus Langer  
Stv. Chefredakteur  
Albert Noll

Ressorts  
Nachrichten: Albert Noll;  
Kultur: Christiane Lenhardt;  
Sport: Frank Ketterer;  
Magazin: Hartmut Metz;  
Sonderthemen: Thomas Riedinger  
Leiter Lokalfredaktionen  
Patrick Fritsch (Baden-Baden);  
Gerold Hammes (Bühl);  
Thomas Senger (Murgtal);  
Egbert Mauderer (Rastatt)  
Anzeigenleiter  
Stefan Hörig  
Private Kleinanzeigen  
Telefon 0 800 600 8 600 (gebührenfrei!)

Vertrieb  
TOPP-Service GmbH, Rastatt  
Druck  
GREISERDRUCK GmbH & Co. KG, Rastatt

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 56 vom 1. Januar 2010.  
Bezugspreise: Abonnement: 26,30 € / Postbezug: 29,65 €

## Alternativen zum Geld

Zwischen Idealismus und Frust: Drei Vereine in Karlsruhe fördern anderes Wirtschaften

Von Dieter Klink

Karlsruhe/Baden-Baden – Drei Bewegungen eint ein Ziel: „Wir müssen von der Gier wegkommen. Es geht um die Erkenntnis, dass das Geld nicht für den Zins arbeiten soll, sondern für das Gemeinwohl.“ Margret Jutz, Vorstandsmitglied des Tauschringes in Karlsruhe, lebt ihre idealistischen Grundsätze. Jetzt, da in Karlsruhe die Ohne-Zins-Bewegung in den Startlöchern steht und die regionale Währung „Carlo“ seit fünf Jahren im Umlauf ist, sehen sich die Bewegungen, die auf ein alternatives Wirtschaften setzen, im Aufwind (siehe Bericht unten). Alle drei Ideen verbindet aber auch die Erkenntnis, dass ihr Idealismus (noch) nicht von vielen Menschen geteilt wird.

„Das wir auf so viele Vorbehalte treffen, hatte ich nicht gedacht“, erzählt Roland Schulze, einer der Träger der Carlo-Initiative. Das regionale Geld wurde im Januar 2005 als eine der ersten Regionalwährungen in Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Anfangs verspürten die Initiatoren Euphorie, mittlerweile stagniert das Projekt. „Wir sind auf einer Durststrecke, die immer noch andauert“, berichtet Schulze. Das Geld wird zwar in rund 50 Geschäften angenommen, doch die Zahl der beteiligten Unternehmen verharrt seit Jahren auf diesem Niveau. Überdies sind „Carlo“ im Gegenwert von 1:1 Euro bisher nur in Geschäften Karlsruher Stadtteile einzulösen und nicht darüber hinaus, obwohl das ursprünglich mal so gedacht war. Genau genommen beschränkt sich das Gebiet sogar nur auf die Innenstadt und die Stadtteile Karlsruhe-Ost und Durlach. Schulze weiß um die vielen Bedenken, die ihm entgegengehalten werden. Vielen Kunden sei es zu kompliziert, zwei Währungen im Portemonnaie zu haben. Einige bemängeln auch das Prinzip, dass der „Carlo“ pro Quartal zwei Prozent an Wert verliert. Auch verliert die Regionalwährung an Wert, wenn man sie in Euro zurücktauscht. „Damit sollen Anreize geschaffen werden, das Geld möglichst rasch wieder in der Region auszugeben“, erzählt Schulze. Im Idealfall, so die Vorstellung, sollen lokale Wirtschaftskreisläufe

entstehen, die einen Kaufkraftabfluss aus der Region vermindern und mithelfen, Arbeitsplätze in der Region zu sichern.

Die Händler der Stadt auf den „Carlo“ einzustimmen, fällt

allerdings schwer.

„Ein Durlacher Schuhhändler kam auf uns zu und wollte den Carlo auf der gesamten Durlacher Einkaufsstraße einführen, aber er hat es nicht geschafft, die anderen Geschäftsleute mitzuziehen“, erzählt Schulze von Frusterlebnissen. Manche Händler, gibt er zu, könnten es sich einfach nicht leisten, die Rücktauschgebühr von fünf Prozent aufzubringen. „Gerade Lebensmittelhändler haben eine kleine Gewinnspanne.“ Zwar versichert Schulze, einem Carlo-Kunden entstünden „keine Kosten, wenn er es geschickt macht“, aber so viel Idealismus wie Schulze bringt nicht jeder mit.

„Carlo“ wird als Farbkopie gedruckt, per Hand mit einer fortlaufenden Nummer versehen, von Din A3-Bogen in 16 Einzel-Scheine geschnitten, mit einem Sicherheitssystem und Hologramm versehen, plus Aufkleber für das laufende Quartal. Viel Handarbeit, „die ich spät abends am Küchentisch mit meiner Frau mache, wenn die Kinder im Bett sind“, sagt Schulze.

## Sieben Gesellschafter für eine Idee

Nun wird die Idee mit der Regionalwährung in Karlsruhe ausgeweitet. Die Ohne-Zins-Bewegung (OZB) soll in den nächsten Wochen gegründet werden. Darüber hat unlängst ein Vertreter der Idee aus Stuttgart Interessenten in



Soll den Euro nicht ersetzen, sondern ergänzen: Der „Carlo“ wird in rund 50 Geschäften in Karlsruhe anerkannt.

Foto: Klink

Karlsruhe berichtet. „Der Anfang gestaltet sich schwierig, weil wir uns noch nicht so gut kennen“, erläutert Peter Kleinert, einer von sieben künftigen Gesellschaftern der OZB. Das Modell soll nach dem Stuttgarter Vorbild auch in der Region Karlsruhe entstehen. Die Idee ist simpel: Wer ein zinsloses Darlehen will, muss auch zinslos sparen. „Die Stuttgarter haben uns gewarnt, die Initiative nicht mit zu wenigen Mitstreitern zu beginnen“, so Kleinert. In der Landeshauptstadt wird die Bewegung letztlich von zwei Super-Aktiven getragen. Was, wenn diese zwei einmal ausfallen? In Karlsruhe will man gleich zu Beginn sieben Gesellschafter finden – einer von ihnen stammt aus Baden-Baden. Wie beim „Carlo“ auch hier das Problem: Die Idee erfordert ein hohes Engagement, die Gesellschafter wollen möglichst alles genau regeln, bevor sie mit der Idee starten. „Mittlerweile fragen schon einige Interessenten nach: Wann gibt es Euch denn endlich. Sie wollen schon einzahlen.“ Spätestens im Sommer soll es so weit sein. Immerhin: Ein Postfach hat die OZB

gen getauscht werden. Der Tauschring bietet hierfür die Plattform. Knapp 200 Mitglieder hat die Initiative in Karlsruhe, die wie die Talente-Tauschbörse in Baden-Baden und Rastatt seit 14 Jahren besteht. Wer im Tauschring Mitglied wird, tauscht Talente. Das heißt: Unkraut jäten gegen Babysitten, Fahrrad reparieren gegen Hilfe bei Schreibarbeiten. Man zahlt in Talenten, die die Arbeitszeit abgibt. „Das ist der Abschied von der Idee, dass mein Wissen mehr wert ist als dein Wissen“, erläutert Tauschring-Vorstandsmitglied Karen Skowronek. Beim Tauschen lerne man auch Menschen kennen, der Verein ermögliche soziale Kontakte. Die Basis der Berechnung ist die eingebrachte Lebenszeit, nicht der Facharbeiterlohn.

Sind die drei vorgestellten Projekte in einer Kultur der Rabattaktionen nicht weltfremd? Peter Kleinert: „Es gibt immer Menschen, die ihrer Zeit voraus sind. Die Herausforderung besteht bei solchen Projekten am Anfang vor allem darin, diese Menschen zu finden, anzusprechen und zum Mitmachen zu motivieren.“

## Neue Form der Nachbarschaftshilfe

Wie Tauschring, „Carlo“ und Ohne-Zins-Bewegung funktionieren

Karlsruhe (kli) – Die drei Bewegungen Tauschring, Ohne-Zins-Bewegung und die Regionale Währung „Carlo“ haben das Ziel, einen anderen Umgang mit Geld zu fördern. Hier die wesentlichen Grundlagen:



Den „Carlo“ in der Hand: Margret Jutz, Peter Kleinert, Roland Schulze und Karen Skowronek (von links). Foto: Klink

● **Der Tauschring** versteht sich wie die Tauschbörse in Baden-Baden/Rastatt als eine erweiterte Form der Nachbarschaftshilfe. Unter seinen Mitgliedern vermittelt und verrechnet er Leistungen, und

zwar in der Verrechnungseinheit „Talent“. Der Verein empfiehlt als Richtwert 20 Talente pro Stunde Arbeitsleistung, der Tauschpreis wird zwischen den Mitgliedern ausgehandelt. Angebote werden etwa Hilfe im Garten, Hilfe beim Umzug, Kindersitz fürs Auto oder Musikanlage für Feste.

● **Die Ohne-Zins-Bewegung (OZB)** stammt ursprünglich aus Schweden. Sie versteht sich als regionale Initiative zur Überwindung des Zinssystems. „Das Zinssystem hat notwendig die Umverteilung der Vermögen von Arm nach Reich zur Folge“, heißt es in der Selbstbeschreibung der Bewegung. Bei der OZB sollen Geben und Nehmen im Gleichgewicht sein. Sogenannte Sparpunkte und Leihpunkte müssen sich ausgleichen. Zinslose Geldentnahme ist nur möglich, wenn zuvor zinslos angespart

wurde. Mitglieder können Projekte anderer Mitglieder unterstützen. Vorbild für die Karlsruhe ist die Stuttgarter OZB, die 2005 gegründet wurde.

● **Die Regionale Währung „Carlo“** wurde im Januar 2005 in Umlauf gebracht. Das Geld soll mithelfen, Arbeitsplätze in der Region zu sichern. Erhältlich sind Scheine im Tausch für Euro (im Verhältnis 1:1) bei Ausgabestellen in Karlsruhe. Die Scheine werden in etwa 50 Geschäften in Karlsruhe als Zahlungsmittel angenommen. Wer „Carlo“ in Euro zurücktauscht, verliert fünf Prozent des Werts, drei Prozent davon werden in regionale Förderprojekte investiert. Ein „Carlo“-Schein verliert zudem auch ohne Umtausch an Wert: nämlich zwei Prozent am Quartalsende. Das soll gewährleisten, dass das Geld schnell wieder in der Region ausgegeben wird.